

# «Man hat jetzt schon viel Geld ausgegeben, und ich frage mich, wofür»

**Dürnten** Im September soll über den Projektierungskredit für das Zentrum Nauengut abgestimmt werden. Am Donnerstag informierte die Gemeinde und musste auch kritische Fragen beantworten.

**Martina Gradmann**

Das Alters- und Pflegeheim Nauengut, das heute ein Teil der Dürntner Gemeindeverwaltung ist, soll in eine gemeinnützige Aktiengesellschaft überführt werden.

Zur Informationsveranstaltung «Zentrum Nauengut AG – Ein Pflegeangebot aus einer Hand» waren am Donnerstag allerdings nur wenige Personen gekommen, was wohl mit der neu eingeführten Maskenpflicht zu tun hatte, wie Gemeindepräsident Peter Jäggi (FDV) mit einem Blick in den halb leeren Raum bemerkte.

Heute können im Zentrum Nauengut bis zu 50 Personen

betreut werden, ausserhalb davon betreut die Spitex Dürnten 150 Personen im somatischen, 100 im Haushalts- und 30 Personen im psychischen Bereich. Diese Bereiche sollten zusammengeführt werden, erläuterte Gemeinderat Lukas Leibundgut (SVP). «Jetzt ist das Nauengut in den politischen Prozess eingebunden, was Entscheidungswege oft schwerfällig macht.» Und die Spitex habe als Verein oft Mühe, geeignete Personen für die Vorstandsarbeit zu gewinnen.

Das Ziel sei es, für das Dorf eine ganzheitliche und koordinierte Betreuung und Beratung sowie eine optimale Abstimmung von stationärer und am-

**«Wichtig für uns ist, dass die Pflege im Dorf bleibt.»**

**Marcel Plüss**  
Präsident Spitex Dürnten

bulanter Pflege zu erreichen. «Wir wollen das Nauengut von der Gemeinde lösen und bleiben doch Eigentümerin mit einer Leistungsvereinbarung», so Leibundgut.

Es fehle der Gemeinde am nötigen Know-how und an Zeit, was im Nauengut neu Fachleute und Verwaltungsräte übernehmen würden. «Wichtig für uns ist, dass die Pflege im Dorf bleibt», betonte Marcel Plüss von der Spitex Dürnten, und Spitex-Leiterin Nicole Bamert ergänzte, die Spitex wolle ein kleines und persönliches Team im Dorf haben.

**Synergien nutzen**

Den Vorteil von kleinen Teams thematisierte auch die im Publi-

kum sitzende Pflegedienstleiterin der Spitex, Priska Stucki. Das schlage sich auch in der Rekrutierung von Mitarbeiterinnen nieder.

Anders sah es dagegen Andrea Ganzoni, Spezialarzt der Praxis Tannenhof, der sich ebenfalls unter den Interessierten im Publikum befand: «Man hat jetzt schon viel Geld ausgegeben, und ich frage mich, wofür. So wird Druck erzeugt.» Er sei skeptisch, weil Synergien zwischen den Gemeinden funktionieren sollten, was hier nicht der Fall sei. «Alterspflege ist nie rentabel, und allenfalls muss die Gemeinde Defizite übernehmen.»

«Wenn ich mit verschiedenen Gemeinden zusammenarbeite,

bedingt das auch mehr Rapportzeiten und wird unpersönlicher», konterte Nicole Bamert. Es gehe jetzt darum, eine funktionierende Lösung für Dürnten zu finden, präzisierte der externe Projektbegleiter Roland Wormser. «Mit dieser Lösung machen wir mehr als bisher.» Ganzoni dagegen mahnte nochmals, sich zum Wohl der Patienten breiter aufzustellen.

Der Zeitplan ist sportlich: An der Gemeindeversammlung vom 17. September soll über den Projektierungskredit abgestimmt werden, an der Gemeindeversammlung vom 18. März 2021 über das Projekt, und am 13. Juni 2021 findet die Urnenabstimmung statt.

## Das begonnene Werk wird zu Ende geführt

**Dürnten** Gestern Nachmittag wurde der erste Stein des Seidenturms gelegt. Der Bau war ein Projekt des verstorbenen Urs Bertschinger.

Es ist eine Grundsteinlegung mit viel Symbolkraft. Vor mehr als sechs Jahren kam der Dürntner Seidenturm an der Gemeindeversammlung vors Volk. Bauherr war Urs Bertschinger, der das Projekt nie beenden konnte. Er verstarb überraschend im Mai 2018.

Nach seinem Tod wurde es ruhig um die Baupläne. Nach dem Schicksalsschlag habe es erst einige Zeit gebraucht, alles zu ordnen, sagte sein Sohn Raphael Bertschinger vor rund einem Jahr. Am gestrigen Freitagnachmittag war es dann so weit, und der Grundstein für den Seidenturm wurde gelegt.

**Herzensangelegenheit**

Der Absatz der Wohnungen sei deutlich schneller gewesen als erwartet, sagt Raphael Bertschingers Bruder Patrik. Alle

Wohnräume konnten verkauft werden. In den Büros und Gewerberäumen werden künftig eine Fotografin, ein Versicherungsmakler und ein Handwerksbetrieb beheimatet sein.

**Mit eigener Handschrift**

Im Frühling 2022 seien die Räume bezugsbereit, so Patrik Bertschinger. Es sei ihm und seinen Brüdern von Anfang an wichtig gewesen, dass sie das begonnene Werk zu Ende führen wollten.

«Wir können heute sagen, dass es unserem Vater entsprechen hätte und doch unsere eigene Handschrift trägt.» Das ganze Projekt sei eine Herzensangelegenheit für ihren Vater gewesen und bedeute auch ihnen sehr viel.

**Fabia Bernet**



Der erste Stein wurde von den Brüdern Matthias, Patrik und Raphael Bertschinger sowie Gemeindepräsident Peter Jäggi gelegt. Foto: Seraina Boner

**Carte blanche**

## Die Hoffnung stirbt zuletzt

Covid-19 hält uns ganz schön auf Trab. Die täglich übermittelten Zahlen von Neuinfektionen sind beunruhigend. Trotzdem nervt der ständige Fokus auf das eine Thema, und die Bevölkerung ist grösstenteils stark verängstigt sowie verunsichert. Leider hilft uns die Hoffnung, dass alles wieder wie früher wird oder bald ein Impfstoff vorhanden ist, nicht weiter.

Es gibt keinen Weg zurück in die Normalität, nur ein Vorwärts in die Veränderung. Je schneller wir dies akzeptieren können, desto schneller sind wir bereit, neue Wege zu gehen.

**Carte blanche der Beilage**

Diese Kolumne war für die Beilage «RegionalWirtschaft» vom 29. August vorgesehen, die Corona-bedingt entfällt. Die nächste Beilage erscheint am 12. September. (zo)

Angst war noch nie ein guter Ratgeber, und das Verharren im Schockzustand bringt auch keine Lösungen.

Was wir heute mit Covid-19 erleben, erinnert an die Situation während der Industrialisierung. Auch damals gab es eine Entwicklung, die die Menschen zwar nicht an Leib und Leben bedrohte, aber ebenfalls Existenzängste auslöste. Wer sich rasch den neuen Gegebenheiten angepasst hatte, konnte sich wirtschaftlich und privat weiterentwickeln und sich der Krise stellen. Das Gleiche gilt bei der Digitalisierung: Unternehmen, die darin rasch die Chancen erkannt und entsprechend investiert haben, stehen gut da. Genau dieses Handeln ist jetzt angesagt.

Einzelne Branchen sind härter von der Corona-Krise betroffen als andere. Innovative Unternehmen haben kurzfristig Lie-

ferservices, Onlineshops und viele andere neue Geschäftsmodelle entwickelt. Manchen helfen diese Massnahmen, die Krise zu überbrücken, Gewinne erzielen sie jedoch kaum. Anderen wiederum bleibt nur der Schritt in die Insolvenz – trotz der staatlichen Hilfe.

Der Kreislauf des Konsums ist leider noch nicht wieder in vollem Gang. Die ständig beunruhigenden Nachrichten aus den Medien und die widersprüchlichen Diskussionen von «Fachexperten» machen es schier unmöglich, sich eine neutrale Meinung zu bilden. Zudem verängstigen sie die Bevölkerung. In der Folge werden viele Veranstaltungen wie die Chilbi, die ZOM oder der Weihnachtsmarkt auch aufgrund der Planungsunsicherheit frühzeitig abgesagt.

Wir dürfen nicht vergessen, dass die Eventbranche nicht

nur zur Bessung der Bevölkerung dient, sondern ein bedeutender Wirtschaftsfaktor ist. Schausteller, Künstler, Musiker oder Sportler verdienen ihren Lebensunterhalt in der Eventbranche. Viele Arbeitsplätze sind zurzeit gefährdet. Nicht nur in der globalen Welt, sondern auch lokal bewegt sich alles in einem Kreislauf. Konsumiert der Kunde nicht, läuft auch das Geschäft nicht. Deshalb müssen wir zwar der Bedrohung durch Covid-19 angemessen Respekt zollen und Risikogruppen schützen, jedoch auch rasch Lösungen entwickeln, die ein wirtschaftliches Wirken wieder möglich machen. Angst hilft uns dabei mit Sicherheit nicht weiter.

Wir alle sollten den Mut haben, uns zu verändern und darin Chancen zu erkennen. Lassen wir uns nicht durch die ständigen Negativschlagzeilen einschüchtern. Vielmehr sollten

wir uns, wo nötig, mit Masken schützen, die empfohlenen Hygienemassnahmen befolgen und Abstand halten. Fokussieren wir uns darauf, wieder am Wirtschaftskreislauf teilzunehmen. Nur so können Unternehmen sich wirtschaftlich erholen und Arbeitsplätze erhalten. Covid-19 wird unser Leben begleiten wie Hunger, Krieg und Naturgewalten im In- und Ausland.

Es ist mir bewusst, dass aus jeder Krise Gewinner, aber auch Verlierer hervorgehen. Das ist ungerecht, aber leider nicht zu verhindern. Jeder Kranke und sowieso jeder Tote ist einer zu viel. Sobald jedoch der Wirtschaftskreislauf wieder in Gang kommt, werden sich neue Chancen und Geschäftsmodelle entwickeln, die unseren Lebensunterhalt sichern.

Einen weiteren Lockdown wollen wir uns nicht leisten, darum

blicke ich mit Zuversicht in die Zukunft.

**Sandra Elliscasis** ist Präsidentin des Wirtschaftsforums Wetzikon, Wetziker Gemeinderätin (FDP) und Mitinhaberin Elliscasis Immobilien GmbH

ANZEIGE

**Marcel Suter**  
Kantonrat, SVP

**Infrastruktur verlottert, Kosten steigen, alle verlieren.**

**NEIN** zur Änderung des **Strassengesetzes**  
www.strassengesetz-nein.ch